Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 81 (2007)

Artikel: Emmy Gossweiler-Portner
Autor: Siegrist, Daisy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emmy Gossweiler-Portner[1]

* 20. März 1904 in Basel, † 1. Dezember 1976 in Neuhausen am Rheinfall

Daisy Siegrist

Man hört oft die Meinung, es sei in unseren Tagen nicht mehr möglich, dass ein Künstler verkannt werde, weil geradezu eilfertig das kleinste Talent mit allen Mitteln hochgelobt werde.

Ausbildungsjahr in Basel

Obgleich Emmy Gossweiler in einem Kreis kulturell engagierter Personen als Künstlerin heranreifte, haben nur sehr wenige die Bedeutung ihrer Kunst erkannt. Emmy Gossweiler-Portner aus Basel lebte mit ihrem Gatten, dem Architekten Willi Gossweiler, in Neuhausen am Rheinfall. Vor ihrer Heirat arbeitete sie als Hochbauzeichnerin während zehn Jahren bis 1934 auf einem Architekturbüro in ihrer Heimatstadt.

Die ersten Anregungen in der Jugend empfing sie von ihrem Halbbruder, dem Maler Wilhelm Schmid (1892–1971). Seine Kunst wurzelt im deutschen Expressionismus, bald wird er zu einem Pionier der Neuen Sachlichkeit und des Magischen Realismus. Dort das fanatisch-entfesselte, hier das reduktionistisch-eingefrorene Leben. Das Ereignis des Krieges tut das Seine, um das Leben fremd werden zu lassen. Seine technische Brillanz und genaue Sprache wurden Vorbild für Emmy Gossweiler («Krieg», 1943, Privatbesitz).

Später, in ihrer Freizeit, war sie Schülerin des bekannten Basler Malers Paul Basilius Barth (1881–1955). Man hat ihre Frühwerke mit jenen des Lehrers verglichen. Sie bewahrt im Grunde eine traditionsgebundene, tonige Klassizität, wie sie für die Gruppe der Basler «Dunkeltonigen» charakteristisch war («Selbstbildnis als spanische Tänzerin», Privatbesitz). Emmy Gossweiler erfüllt ihre Werke mit kul-

1 Bei der Beschaffung des Materials bin ich von vielen Seiten auf das freundlichste unterstützt worden. Es sei an dieser Stelle besonders Prof. Dr. Pierre Schelling, Witterswil (Baselland) und Mühltal (Deutschland), Neffe der Familie Willi und Emmy Gossweiler, der Dank ausgesprochen. Für Auskünfte über das Ehepaar Gossweiler bin ich auch André Rawyler, Neuhausen, Maler und Nachbar, verpflichtet. Für Hinweise und wertvolle Hilfe danke ich ferner Herrn und Frau Ernst und Wim Wohlgemuth, Sammler der Werke von Emmy Gossweiler.

tureller Atmosphäre («Atelier-Interieur», 1940; «Die Malerin mit Ehemann und Schwägerin am Klavier», Privatbesitz). Selbst in den Figurenbildern gewinnt jede Gestalt als Person eine individuelle Ausprägung. Paul Basilius Barth und Emmy Gossweiler haben in Basel gelebt; man darf nicht unterschätzen, welchen Einfluss der gemeinsame Ort auf die künstlerischen Gestaltungen ausübte. Der schwierigste Schritt indessen wurde für die junge Künstlerin, aus dem übermächtigen Schatten des Lehrers herauszutreten.
Emmy Gossweiler ist mit den damaligen Strömungen der europäischen Kunst durch die Architektur- und Kunstgeschichtsprofessoren Friedrich Rintelen und Georg Schmid, Basel, sowie Hans Hildebrandt, Stuttgart, in Berührung gekommen. Sie las viel und besuchte fleissig die aktuellen Ausstellungen. Es kam zu einer intensiven Beschäftigung mit Kunsttheorie und Kunstgeschichte. Die «Musikalität des Bildes» sollte im Vordergrund stehen. «Diesem Credo» stellte Emmy Gossweiler später die «Architektur des Bildes» zur Seite. Von den ersten Anregungen bis zu den Alterswerken spannt sich ein Bogen, den es nachzuzeichnen gilt.

Das Bauhaus und Lyonel Feininger

Emmy Gossweilers neues Interesse galt dem Bauhaus, und sie entdeckte für sich Lyonel Feininger (1871–1956). 1919 trat Feininger dem Lehrkörper des Bauhauses bei, dem er bis zu dessen Auflösung 1933 angehörte. Die individualistische Tendenz des Expressionismus liess das Bauhaus nicht zu. Das bildnerische Äquivalent der Bauhaus-Idee war die konstruktive, architekturbezogene Form. Die Vollendung der Kunst in der Perfektion des Technischen zu suchen, diese Vorstellung war Emmy Gossweilers Wesen nicht fremd. Bald wird aber ihr eigener Ansatz deutlich: weg von der Naturnachahmung, weg von der mimetischen Auffassung der Kunst und hin zu expressiver Verdichtung.
Wie Feininger entwickelte Emmy Gossweiler ihre eigene Ausprägung von Kubismus. Das Wechselspiel zwischen Abstraktion und Gegenstand erzeugt eine dynamische Spannung. Ihre Bilder zeigten in jener Zeit, um 1945, stark aufgelöste architektonische Strukturen («Le violon», Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen; «Interieur», Privatbesitz).

Begegnung mit dem Surrealismus

Es muss um das Jahr 1950 gewesen sein, als sich die Malerin Picasso und dem Surrealismus zuwandte. Eine festgelegte Methode, ein starres System kennt Picasso in der Bildhauerei ebenso wenig wie in der Malerei. Obwohl sich die Surrealisten zeitweilig offenbar um ihn bemühten, war er nie Mitglied der Gruppe, nahm aber an einer Reihe ihrer wichtigen Ausstellungen teil. Der Einfluss des Surrealismus ist vor allem in Emmy Gossweilers Werk um 1950 bis 1960 spürbar («Figuren mit Musikinstrumenten», Privatbesitz).

Emmy Gossweiler-Portner in der Ausstellung von 1976 in Schaffhausen, zusammen mit Walter Förderer (links) und dem Ehemann Willi Gossweiler.
Fotograf: Bruno + Eric Bührer
Bild: Stadtarchiv Schaffhausen

Die Zusammenfügung einander fremder, genau identifizierbar wiedergegebener Gegenstände wird erweitert um Bildelemente, die hinsichtlich ihrer materiellen Struktur bestimmbar sind. Die surrealistische Vita nova sollte «schön» sein wie Lautréamonts zufällige Begegnung einer «Nähmaschine mit einem Regenschirm auf dem Operationstisch». Im 2. Surrealistischen Manifest von 1930 schrieb André Breton: «Es existiert ein Punkt des Geistes, von dem aus Leben und Tod, das Wirkliche und Vorgestellte, Vergangenheit und Zukunft, das Aussprechbare und das Unaussprechliche, das Oben und Unten aufhören, als Widersprüche wahrgenommen zu werden.»[2]

Die Werke Emmy Gossweilers zeugen in ihrer surrealistischen Präsentation von einer verborgenen Welt innerhalb der realen, von einem unheimlichen Sog des Universums («Spiegel Träume», 1968, Privatbesitz). Es gilt aber auch seltsame Fabelwesen, die «Pleiaden», darzustellen: eine Traumwelt – Flucht aus der Realität oder schöpferische Kraft, die sich in immer wieder neuen Formen, Kompositionen und Farben zu verwirklichen sucht. Jedenfalls ermöglicht sie die Begegnung mit einer Künstlerpersönlichkeit von eigenem Format, die zu unablässigem Suchen nach immer neuen Gestaltungen drängt. Emmy Gossweiler ist eine Malerin mit starkem Farbempfinden. Eindrucksvoll besonders durch die differenzierten Farbkompositionen ist die Werkgruppe der «Pleiaden» ein Thema, das sich einmal in lichten Grautönen und dann wieder in kalten, wuchtigen Blaunuancen variiert findet. Emmy Gossweiler gestaltet Visionen, Träume, lauscht in sich hinein und malt und zeichnet aus der Überfülle einer schöpferischen Fantasie von instinktiver Willkür. In ihren Motiven, die die gebildete und belesene Emmy Gossweiler immer «stimmig» inszenierte, suchte sie ein Gleichgewicht zwischen plastischem und farbigem Eindruck. Sie verfügte über jene unabdingbare Präzision – nicht nur der handwerklichen Durchführung, sondern auch der inneren Vorstellung.

Die grossen surrealistischen Pioniere waren Giorgio de Chirico, Salvador Dalí und Max Ernst, die bedeutendsten Schweizer Surrealisten Alberto Giacometti zusammen mit Tschumi, Seligmann, Meret Oppenheim, von Moos und Brignoni. Emmy Gossweilers Gesamtwerk basiert auf der ständigen Auseinandersetzung mit der künstlerischen Avantgarde ihrer Zeit.

Zeichnungen

Über der Malerin vergisst man leicht die Zeichnerin. Emmy Gossweiler hat zu allen Zeiten gezeichnet. Wir wissen auch, wie wichtig ihr das Zeichnen als Ausdrucksweise und Vorbereitung für ihre Arbeiten war. Überlegungen von Alberto Giacometti: «Man muss sich einzig und ausschliesslich mit der Zeichnung befassen. Wenn man sie beherrscht, wäre auch der Rest möglich.»[3]

---

2 André Breton, Die Manifeste des Surrealismus, Reinbek 2004 (11. Aufl.).

3 Alberto Giacometti, Zeichnungen, Ausstellungskatalog, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Graphisches Kabinett, 3. Juni–29. August 1993.

Im Unterschied zu einem Gemälde oder einer Plastik haftet der Zeichnung etwas Persönliches und Unmittelbares an. Verfeinerung ist nicht ihr Attribut. Wenn Emmy Gossweiler zeichnete, entstand ein klarer Realismus. Sie suchte Kontur, Kraft, grafische Spannung. Der zeichnerische Ausdruck richtet sich in zunehmendem Mass auf das Substanzielle. All ihren Zeichnungen gemeinsam ist die Konzentration auf die Linie, auf den summarischen Umriss, der keinerlei räumliche Tiefe suggeriert. Sie betrachtet ihre Zeichnungen als persönlichen Ausdruck ihres Schaffens, beim Zeichnen reflektiert sie vielschichtige Beobachtungen und Regungen. Im Allgemeinen bevorzugt sie mittlere und kleine Formate, ausser Bleistift, Tusche und Sepia verwendet sie Farbstifte, Wasserfarben, Ölkreide, Pastell, Filzstifte und schwarze Kohle. So entstanden Zeichnungen, die ihre Biografie und differenzierte Persönlichkeit widerspiegeln («Kaserne Basel», 1940; «Frau mit Hut» nach einem Gedicht von Baudelaire, 1948; «Tanzende Pleiaden», 1966; alle Privatbesitz).

Bildhauerzeichnungen

Unter den Zeichnungen Emmy Gossweilers ist die Zahl jener Blätter, die eindeutig mit plastischen Werken in Verbindung gebracht werden können, gross. Oft sind sie genaueste Konstruktionspläne zur Realisierung ihrer plastischen Ideen, und doch sind sie auch eigenständige Werke von grosser Bildkraft.
Was macht eine typische Bildhauerzeichnung aus? An diesen Zeichnungen wird deutlich – exemplarisch für die Moderne überhaupt –, dass die Grenze zwischen vorbereitender Skizze und autonomer Zeichnung oft fliessend ist. In der zeichnerischen Gestaltung erlaubt sie sich, was sie sich im dreidimensionalen Werk verbietet: das Experiment. Die Künstlerin will mit ihren Arbeiten das Sehen des Betrachters aktivieren. Mit jeder Veränderung des Standortes im Raum wandelt sich auch die Wahrnehmung. Schon die Werke aus dem Jahre 1954, und erst recht die später folgenden Plastiken muten an wie eine bildhaft gewordene «Kunst der Fuge». Immer wieder kehrt die Künstlerin zu einem bestimmten Motiv zurück, gestaltet es um, verändert den Blickwinkel, hüllt es – besonders in den Pastellen – in ein neues und anderes Farbgewand («Pleiaden», 1963, Privatbesitz).
Wenn Emmy Gossweiler später ihren Skulpturen eine sinnlich emotionale Wirkung absprechen wird, um allein das Sehen als nüchternen schöpferischen Akt ins Zentrum zu rücken, lernt man sie in den Zeichnungen von einer anderen Seite kennen. Diese Arbeiten zeugen von einem durchaus lustvollen Umgang mit Farbe und Form: Verschiedene Blautöne, Orange, Rosa, Grün und Gelb bestimmen die Palette, Farbexplosionen geben Glanz und Licht, kontrastieren mit Dunkelheiten. Einmal sind die Farben abgetönt, dann wieder von blendender Leuchtkraft. Refrainartig treten schwarze Konturen dazwischen, die den Arbeiten Rhythmus verleihen. Was zeichnerisch und farbig am schwierigsten zu erfassen ist, das scheint die Künstlerin stets am stärksten zu locken: die geistige Atmosphäre. Vor der plastischen Ausführung existieren ihre Skulpturen schon als eine Art Feinplan in zeichnerischer Form auf

Papier. Emmy Gossweiler hat sie, dabei ihrer Bewunderung für die Musik Ausdruck verleihend, als immaterielle, befreite «Kompositionen» erfunden.

Die Bildhauerin

Emmy Gossweiler war eine ausgesprochene Doppelbegabung. Sie empfand ihre Entwicklung als eine Abfolge von Stationen. So kam sie erst nach Umwegen zur Bildhauerei. Während diese anfänglich eher im Hintergrund blieb, obsiegte nach 1954 der Wunsch, Plastikerin zu werden. Was an der Plastik von Emmy Gossweiler direkt anspricht, ist die unmittelbare Art, in der sie eine bestimmte Aufgabe löst (Relief für die Aussenwand, Kinderhort Neuhausen am Rheinfall). An einer ersten Skizze entzündet sich die plastische Vision, die immer wieder auch Veränderungen erfährt. Zwischen dem ersten Entwurf und dem ausgeführten Werk liegt ein Weg, der lang und mühsam sein kann.
Die Werke der Bildhauerin stammen aus verschiedenen Schaffensperioden, wobei sie teilweise Picasso, Marini, Moore, Chillida und Laurens verpflichtet sind. Eine praktische Zusammenarbeit verband Emmy Gossweiler mit dem Freund und Bildhauer Walter Förderer (1928–2006), dem späteren Architekten und Professor in Karlsruhe. Zu seinen Plastiken schreibt Förderer: «Ich begann wild spontan organhafte Gebilde zu modellieren. Dabei verdrängte ich die mir eingefleischten Kompositions- und Form-‹Gesetzlichkeiten›, ich schaffte von einem Augenblick zum nächsten Augenblick.»[4] Frappante Ähnlichkeiten offenbaren sich hier mit Emmy Gossweilers Ansichten. Sie stand durchaus auch auf Seiten derer, die unserer hochtechnisierten Zivilisation nicht misstrauten. Viele der Bronzeplastiken von Emmy Gossweiler haben ein ausgesprochen kleines Format. Diese Konzentration auf die kleine Form pflegte die Künstlerin zunächst ganz bewusst, um ein körperliches Gefühl entwickeln zu können, doch auch in ihrer relativen Kleinheit haben sie monumentale Ausstrahlung. Es sind in sich ruhende, stark geometrisierende Figuren («Hommage à Picasso»). Willi Gossweiler schreibt: «Die kubischen und abstrakten Formen zeigen deutlich das bewusste, rhythmische Gestalten. Der Wechsel von positiven und negativen Volumen, unter Einbezug von wohlgesetzten Durchbrüchen, führen nebst übrigen Komponenten zu den eigenartigen und kraftvoll gestalteten Werken.»[5]

Stilvielfalt

Ein besonderes Kennzeichen der Malerei und Bildhauerei nach der Mitte des 20. Jahrhunderts ist der Internationalismus. Seit den frühen fünfziger Jahren gab es

---

4 Walter M. Förderer, Arbeiten 1963–1983, Ausstellung, Staatstheater Darmstadt, 16. März bis 17. April 1983, S. 9.

5 W(illi) G(ossweiler), E. Gossweiler-Portner, Malerin und Bildhauerin, Katalogtext zur Ausstellung, 12. Juni bis 11. Juli 1976 im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, S. 4.

trotz der Vorherrschaft des Abstrakten Expressionismus mehrere Anläufe für eine Rückkehr zur Figuration im neuen Naturalismus. Emmy Gossweiler experimentierte Anfang der fünfziger Jahre mit der Figürlichkeit. Der Begriff Figürlichkeit ist nicht eindeutig, denn er muss sich nicht nur auf die menschliche (oder tierische) Figur – soweit sie einigermassen klar erkennbar ist – beziehen, sondern kann sich auch auf gegenständliche Andeutungen in abstrakten Arbeiten beschränken. Die Spätwerke der Künstlerin, 1970 bis 1976, zeigen eine reine und kraftvolle architekturale Abstraktion, wobei die schräg stehenden Rechteckgebilde in einem fein ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Vielfalt kennzeichnet ihr Werk; Mut und Eigenwilligkeit. Emmy Gossweiler hat in ihrer über fünfzigjährigen künstlerischen Tätigkeit eine Fülle von Werken geschaffen, die durch ihre Eigenart Zeugnis ablegen von einer unbedingten Suche nach individuellem Ausdruck. Die Singularität Emmy Gossweilers liegt wohl in ihrer Experimentierfreude bei der Aneignung und Umwandlung grosser Vorbilder. Ihre Handschrift zeigt einen starken individuellen Duktus, ihre Bildwelt eine Vielzahl von Modifikationen und Variationen in Form und Thema. Bemerkenswert ist das Mass an Lebensenergie und Kunstverstand, um sich auf die unterschiedlichsten Stile einzulassen. Es ist die Neugier, die mit der Kunstgeschichte respektvoll und zugleich respektlos umgeht. Jede Aufgabe verlangt auch eine bestimmte geistige Haltung, und diese Haltung spricht sich in verschiedenen Techniken aus. Wie alle ihre Schöpfungen sind auch die Spätwerke kühn konzipiert, kraftvoll ausgeführt, aber bei aller spannungsgeladenen Dynamik ebenso zurückhaltend und massvoll, wie es auch das Leben der Künstlerin war.

Die grosse und letzte Ausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen 1976, in der 101 Werke aus den letzten zehn Jahren vereinigt waren, hat einen Überblick über Emmy Gossweilers geistige und künstlerische Entwicklung geboten, hat gezeigt, wie organisch und selbstverständlich sich diese Begabung entwickelt hat. Die Ausstellung gab Einblick in ein äusserst vielfältiges und durchdachtes Lebenswerk. Dessen Stilvielfalt macht es dem Betrachter nicht leicht, sondern erfordert visuelle und geistige Beweglichkeit. Doch die Auseinandersetzung wird belohnt mit einem tieferen Verständnis für Emmy Gossweilers intelligente, mitunter spröde Kunst und vielleicht auch mit einer Einsicht in den Bedeutungsreichtum ihres Lebens. Denn trotz seiner Vielfalt erscheint Emmy Gossweilers Werk ausgesprochen konsequent und geschlossen.

Sie war 72 Jahre alt, als im Sommer 1976 ihre Ausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen stattfand. Am 1. Dezember desselben Jahres ist sie völlig unerwartet gestorben. Bei ihrem Tode hinterliess sie zahlreiche Gemälde, Zeichnungen und Plastiken: Durchschnittliches, vieles von Niveau, einiges von ausserordentlicher Qualität. Sie sind nach dem Tod ihres Gatten Willi Gossweiler 1985 verkauft, versteigert und in alle Winde zerstreut worden. Emmy Gossweiler wusste: Der Ursprung aller echten Kunst entspringt einem Bestreben, etwas zu schaffen, das die Zeiten überdauert. Sachlich zu sein und zugleich wesentlich, das war ihr Anliegen.

Quellen und Literatur

Künstler Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert, Verlag Huber, Frauenfeld 1958–1961, Bd. 1, S. 373.

Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1998, Bd. 1, S. 420 (nur Hinweis: Lexikon KLS).

W(illi) G(ossweiler): E. Gossweiler-Portner, Malerin und Bildhauerin, Katalogtext zur Ausstellung 12. Juni bis 11. Juli 1976 im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

Einzelausstellungen

1949 Galerie Forum, Schaffhausen
1950 Galerie d'Art Moderne, Basel
1952 Galerie Palette, Zürich
1976 Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen (Doppelausstellung mit Ida Schneiter)
1984 Galerie Arthur Maag, Löhningen
1986 Atelier Galerie am Schwobentor, Schaffhausen

Gruppenausstellungen

1954 Schaffhauser Kunst der Gegenwart, Wessenberghaus, Konstanz. Die Künstler sind Hans Bächtold, Hans Bührer, Harry Buser, Rudolf Frauenfelder, Emmi Gossweiler, Albert Halbheer, Hermann Knecht, Walter Knecht, Fritz Leu, Clari Osswald, Willy Quidort, Hans Rippmann, Carl Roesch, Werner Schaad, Albert Schachenmann, Arthur Schachenmann, Paula Schudel, A. H. Sigg, Ferdinand Tissi, Max Uehlinger, Marcel Wille.
1958 Teilnahme an der SAFFA-Ausstellung, Zürich
1973 Schaffhauser Kunst 1848–1973, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
1974 Rassegna internazionale delle arti e della cultura, Lugano

Teilnahme an zahlreichen Wettbewerben. Regelmässige Teilnahme an den Weihnachtsausstellungen im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

Artikel in Tageszeitungen (Auswahl)

Schaffhauser Nachrichten, 11. Mai 1973.
Schaffhausen Nachrichten, 15. Juni 1976.
Arbeiter-Zeitung, Schaffhausen, 17. Juni 1976.
Schaffhauser Bock, 2. Juni 1980.
Schaffhauser Nachrichten, 4. Juni 1980.
Schaffhauser Nachrichten, 12. September 1984.
Arbeiter-Zeitung, Schaffhausen, 13. September 1984.
Schaffhauser Nachrichten, 20. März 2004.

Emmy Gossweilers Werke im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

«Bildnis Elsa Wolfensberger», Neuhausen, Öl auf Leinwand, 1965; «Le violon», Öl auf Leinwand; «Liegende», Gips; «Odysseus», Bronze; «Pleiade», Bronze.

Dr. Daisy Sigerist
Säntisstrasse 16, CH-8200 Schaffhausen